

§ 4: Kriminalität und Geschlecht

I. Begriff

- Geschlecht: Bezieht sich zum einen auf körperliche Geschlechtsmerkmale und damit verbundene körperliche Funktionen (sex), zum anderen auf die soziale Rolle und die damit verbundene Zuschreibung (gender).

II. Befunde

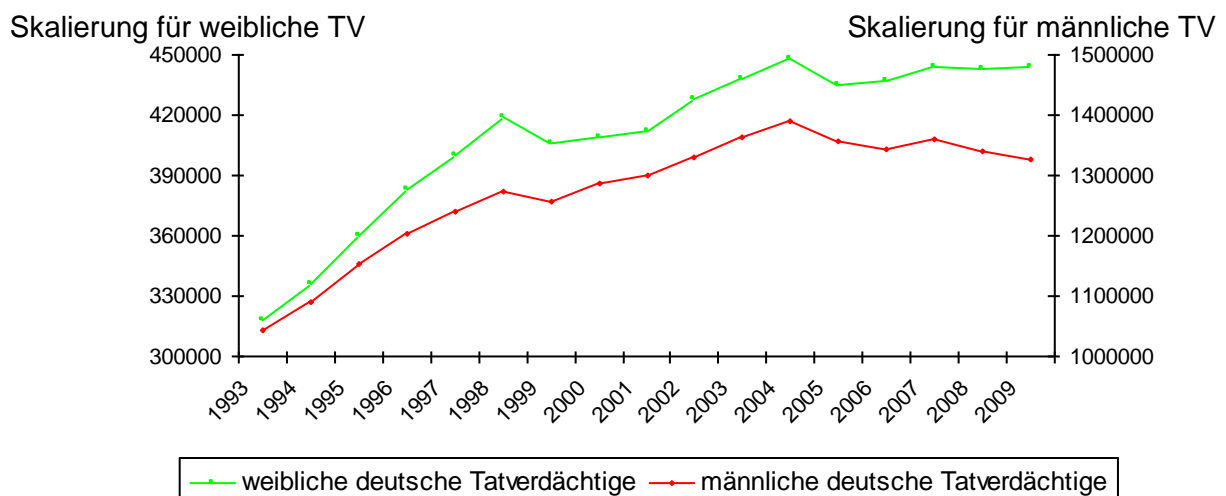
1. Umfang der Kriminalität von weiblichen und männlichen Personen

- Der Anteil weiblicher Tatverdächtiger liegt deutlich unter dem männlicher Tatverdächtiger.
 - 2009 waren 24,9 % der Tatverdächtigen weiblich.
- Unterschiede in Verteilung sind bei Abgeurteilten und Verurteilten noch deutlicher.
 - Für 2009: Anteil weiblicher Abgeurteilter (18,7 %), Anteil weiblicher Verurteilter (18,4 %).
- Frauenanteil bei Strafgefangenen für 2009 (Stichtag 31.03.) von 5,4 %.
- Befunde werden in der Tendenz durch Dunkelfeldforschung bestätigt, wobei insgesamt Diskrepanz zwischen weiblicher und männlicher Delinquenz zumeist als geringer angegeben wird.

2. Entwicklung weiblicher und männlicher Tatverdächtiger in der PKS

- Grundsätzlich eine parallele Entwicklung weiblicher und männlicher Tatverdächtiger, bei einem etwas stärker Anstieg weiblicher Tatverdächtiger (s. Grafik). Seit 2005 tendenziell für beide Tatverdächtigenzahlen ein Rückgang, der bei den weiblichen Tatverdächtigen jedoch geringer ausfällt als bei den männlichen.
 - Jedoch keine Nivellierung durch etwas stärkeren Anstieg, da sehr hohe Diskrepanz der Belastungszahlen.

Entwicklung der registrierten weiblichen und männlichen deutschen Tatverdächtigen

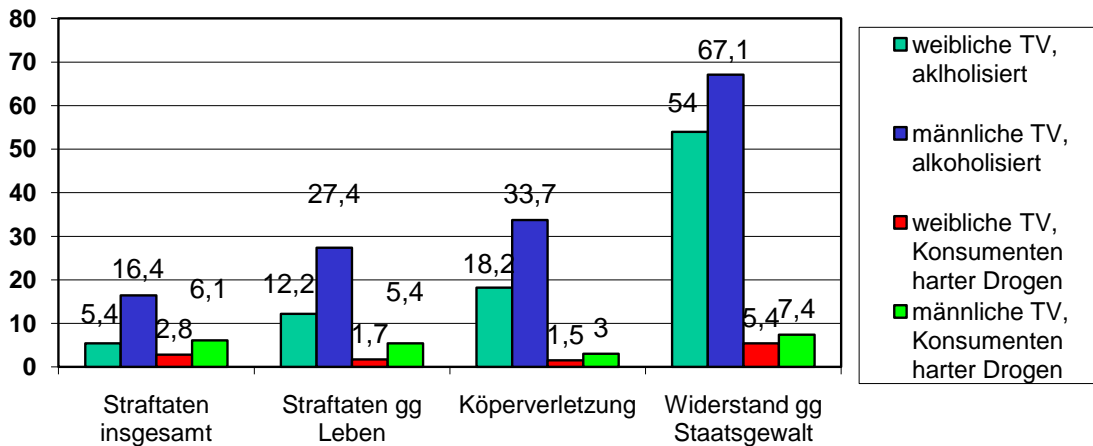


Quelle: PKS 2009

3. Struktur weiblicher und männlicher Kriminalität

- Altersbezogen ergeben sich gewisse Unterschiede für den Anteil weiblich und männlicher Tatverdächtiger.
 - Höherer Anteil weiblicher Tatverdächtiger über 60 Jahre (29,9 %) ist teilweise auf höheren Anteil weiblicher Personen an der Bevölkerung in dieser Altersgruppe zurückzuführen.
 - Auch bei Kindern und Jugendlichen etwas stärkere Angleichung der Anteile weiblicher und männlicher Tatverdächtiger (weiblicher Anteil bei 28,6 % bzw. 27,5 %).
- Deliktstrukturell ergibt sich bei weiblichen Tatverdächtigen eine stärkere Dominanz von Diebstahl und Betrug zu Lasten von Körperverletzung, BtM-Delikten und Sachbeschädigung.
- Unterschiede im Verhältnis weiblicher-männlicher Tatverdächtiger divergieren je nach Delikt sehr stark.
 - Im Verhältnis höherer Anteil weiblicher Tatverdächtiger bei Kindesmisshandlung (43 %), Ladendiebstahl (40 %), Betrug (31,2 %), jedoch zumeist unter dem Anteil männlicher Tatverdächtiger, daher keine typisch weiblichen Delikte (Ausnahme, § 218 Abs. 3 StGB, der nur von Frauen begangen werden kann und hoher Anteil weiblicher Tatverdächtiger bei Verletzung der Fürsorgepflicht, 71,1 %).
 - Im Verhältnis niedrigerer Anteil weiblicher Tatverdächtiger bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung (1,0 %), Verletzung der Unterhaltspflicht (7,6 %), Mord und Totschlag (12,9 %), gefährliche und schwere Körperverletzung (14,8 %).
 - Stärkere Diskrepanz besteht grundsätzlich bei schwereren Delikten.
 - Ebenfalls Unterschiede bei politisch motivierten Straftaten. Anteil weiblicher Tatverdächtiger politisch linksmotiviert 20 %, politisch rechts motiviert 8 %.
 - Entwicklung weiblicher und männlicher Tatverdächtiger in einzelnen Deliktsbereichen lässt keine eindeutigen Schlüsse zu. Bsp.: stärkerer Anstieg bei Körperverletzungen bei weiblichen Tatverdächtigen als bei männlichen (vor allem seit 2000); bei Raub leichte verhältnismäßige Annäherung der weiblichen Tatverdächtigen in den 90ern bei tendenziellem Rückgang. Zunahme weiblicher Gewalt kann somit pauschal nicht bestätigt werden (zudem wird gesteigerte Sensibilität und höhere Anzeigequote vermutet).
 - Gewaltdelinquenz auch von Frauen häufig in Gruppen.
 - Dunkelfeldforschungen: Unterschied zwischen Delinquenz weiblicher und männlicher Personen ist geringer als im Hellfeld (Verhältnis 1:1,13 bei Befragung in 9. Klassen).
 - Insbesondere bei Delikten mit geringer Anzeige- und Aufklärungsquote scheint Abweichung Hellfelddaten zu Dunkelfelddaten in Bezug auf Verhältnis zwischen weiblicher und männlicher Delinquenz hoch.
- Korrelation mit Alkohol bei Tatbegehung ist bei männlichen Tatverdächtigen höher (vgl. Grafik).

Deliktsspezifischer Anteil weiblicher und männlicher Tatverdächtiger im Zusammenhang mit Drogen (PKS)



III. Ursachenzusammenhänge

1. Strukturelle Erklärungsversuche

- Gesellschaftliche Rollenverteilung als Kriminalitätsursache
 - Teilweise wird davon ausgegangen, dass Frauen gesellschaftlich bedingt noch einen größeren Lebensanteil im Privaten verbringen als Männer. Dies in Verbindung mit stärkerer Kriminalisierung und Sichtbarkeit von Delinquenz im sozialen Außenbereich führt zu einer geringen Deliktsbelastung. Ausschluss etwa auch von Möglichkeiten zur Begehung von Wirtschaftsdelikten.
 - Liefert Erklärungsansätze für leichte Angleichungstendenzen der Tatverdächtigenzahlen aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen hin zu stärkerer öffentlicher Präsenz von Frauen.
 - Zudem wird die Unterdrückung der Frau thematisiert, wobei deren langsame Überwindung die leicht ansteigenden Kriminalitätsraten bei Frauen erklären soll.
- Gesellschaftliche Rollenverteilung und Anzeigeverhalten
 - Hinweise bestehen auch, dass von weiblichen Personen begangene Delikte seltener angezeigt werden.
 - Delinquenz im sozialen Nahraum wird häufiger informell geregelt.
 - Leichtere Delinquenz wird seltener entdeckt und angezeigt.
 - Teilweise wird Frauen auch größere soziale Kompetenz zugeschrieben, die zur Vermeidung von Anzeigen führen soll.
 - Angeblich höheres Schamgefühl bei männlichen Opfern, wenn Täter weiblich.
 - Teilweise wird angenommen, dass Belastungsfaktoren für Delinquenz bei Frauen seltener auftreten, bei gleich starker Belastung sollen sich annähernd gleiche Quoten ergeben.

2. Sozialisationstheoretische und psychologische Erklärungsversuche

- Mädchen sollen nach wie vor mehr zur Mutter- und Hausfrauenrollen sozialisiert werden bzw. durch das präsentere „Vorbild“ einer diesem Bild entsprechenden weiblichen Erziehungsperson beeinflusst sein.
 - Frustrations- und Verunsicherungsmomente während der Findung der sozialen Position sollen bei Männern daher stärker wirken.

- Zudem wird männlicher Jugenddelinquenz ein Moment des Aufbegehrens gegen „weibliche Erziehung“ zu Hause und in der Schule zugeschrieben.

3. *Biologische und anthropologische Erklärungsversuche*

- Biologische „Schwäche“ der Frau bedingt durch:
 - Geschlechtsspezifische Umweltanlagen (körperliche Unterlegenheit).
 - Geschlechtsspezifische Lebenssituationen (Menstruation, Schwangerschaft).
- Aussagekraft biologischer Ansätze ist jedoch gering und kann allenfalls in engen deliktspezifischen Grenzen Erklärungen liefern.

IV. strafrechtliche Reaktion

- Durchschnittlich höhere Einstellungsquote bei weiblichen Tatverdächtigen.
 - Gründe können in der Begehung leichter Delikte liegen, die generell häufiger eingestellt werden.
 - Zudem besteht in der Tendenz bei Frauen bessere Sozialprognose, die berücksichtigt wird bei Einstellungsentscheidungen.
- Für eine unangemessene (über die Berücksichtigung der Tatschwere und Sozialprognose hinausgehende) Sanktionsmilde gegenüber Frauen durch Gerichte bestehen keine hinreichenden empirischen Erkenntnisse.

Literaturhinweis: Kriminalität und Geschlecht:

Danwitz Examens-Repetitorium Kriminologie 2004, S. 203-211.

Göppinger Kriminologie 6. Auflage 2008, § 24 D.

Kunz Kriminologie 5. Auflage 2008, § 16.